

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 31

Artikel: Ein tiefer Sinn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweierlei.

Deutschland.

Ihr Unterthanen wehrt euch stark,
Ich brauche 100 Millionen Mark!

Die Unterthanen.

Wir haben zu deinem Nutz und
Frommen
Hier diese 20 Millionen bekommen!

Deutschland.

O weh', ich merk es alljogleich,
Ich bin nicht mehr das deutsche
Reich.
Ich bin, o daß es Gott erbarm,
Mir scheint es fast das deutsche
Arm!

Paris.

Was meint, ihr Freunde, zum
Gedanken?

Ich brauche 120 Millionen Franken!

Die Franzosen

Was brauchst du denn so wenig Geld?
Hier sind 8 Milliarden wohl
gezählt.

Paris.

Ihr macht mich stolz, ich sag' es gleich,
Ich fühl' mich ganz als **Franke**reich.
So bleibt man groß und ist man stark,
Wenn auch nur Franken und nicht
Mark!

Unparteiischer.

Mit 5 Milliarden machtest du reich
Das große, das heilige, das deutsche Reich.
Wie fühltest du stark den deutschen Arm,
Wie fühltest du nun, wie Deutschland so arm!

Schweizer-Westbahnen.

Die Direktion hatte dieser Tage ein ernstes Geschäft; es handelte sich
darum, den richtigen französischen Namen zu suchen, da der bisherige

Suisse occidentale

nicht mehr ganz zutreffend sei. Man fand zwei als die besten, konnte sich
aber nicht definitiv für den einen davon entscheiden, da bei der Abstimmung
beide Einstimmigkeit auf sich vereinigten.

Die Vorschläge sind:

Suisse accidentale, Suisse lax identale.

Ohne Zweifel wird das Schweizerische Eisenbahndepartement, welchem
die endliche Entscheidung zufällt, als ächter Salomon keinen der beiden acceptiren,
sondern es beim ersten lassen:

Suisse ox identale.

Erklärung.

Der Prospekt eines Gasthofes im Kanton Bern sagt wörtlich Folgendes:

„Bedienung: Zu den eigenthümlichen Vorzügen der Hotel's
gehört auch die Art der Bedienung. — Beim Eintritt empfängt den
Reisenden der Besitzer selbst, ertheilt ihm über die disponibeln Räume
Ausschluß und nimmt seine Wünsche über Stage, Aussicht, Pension etc.
entgegen. — Dann wählt er das passende Zimmer und bezeichnet es
dem Oberkellner, welches aber kein Mann, sondern ein meist in
Bernernationaltracht gekleidetes junges Mädchen ist. — Dieselbe notirt
die Nummer des Zimmers, telegraphirt sie in das betreffende Stock-
werk und daselbst nimmt der Stagekellner den Reisenden in
Empfang. — Aber dieser ist wiederum ein nett kostümirtes, hübsches,
weibliches Wesen, welches dem Gast voll Artigkeit, jedoch voll
kommen reservirt, entgegenkommt und durch seine höchst anständige
Haltung dem anderwärts gegen Kellnerinnen hergebrachten Benehmen
ausweicht. Geht der Fremde dann zur Table d'hôte, so wartet
seiner eine eigenthümliche Ueberraschung. Etwa zwanzig junge, frische
Bernereinnen in der Nationaltracht treten ein und bedienen den Tisch
mit einer Ruhe und Aufmerksamkeit, die über alles Lob erhaben ist.“

Hierauf sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß sich wirklich
Alles so verhält, doch hätte der Wahrheit gemäß auch beigelegt werden
dürfen, daß auch der Hotelbesitzer ein Mädchen ist.

Die betr. Bernermädchen.

Die Türkei

hat beschlossen, auf dem Kriegsschauplatz energisch alle Telegraphen zu zer-
stören, da mit denselben von den Serben zu wiederholten Malen ganze
Armeedivisionen unvorbereitet umgebracht wurden.

Ein lieber Sinn.

Wenn man sonst einen Kandidaten aufstellt, wünscht man von ihm sein
politisches Glaubensbekenntniß zu wissen. Herr Nationalrath von Planta
ist es besser gegangen. Das Volk hat ihn wieder gewählt, ohne von ihm —
Aufklärung zu verlangen.

Büri = Schnaderhüpfeli.

Schön bringe muetscht chönne,
Recht höfli muetscht sei,
Und denn chunst ganz sicher
In Stadtrath hinei!

Lauf's Wasser denn höher,
Spann Seil über de See;
De Pollist gahd denn unter
Und de Stadtrath i d'höh!

Und gahd denn das Wasser,
Wie billig zurüd,
Denn heb di am Seil nu,
Sust brichst dr das Onid!

Schad alles ganz herrli,
Schad Alles ganz guet;
Gang Schaggi hol d'Chappe
Und bring mer de Guet!



Nägel. Säged, Chueri, was ischt au das für en ebigi G'schicht das da mit
denne vier Vereine vu der Stadt.

Chueri. Jä, was weit iz e das für e G'schicht sy; es sind ganz eifach all
vier z'ämme gitande und hend i dr Stadtrathswahl gseit, de wemmer
und e kein andere.

Nägel. Ja, ja; das verstahni scho, mer ischt halt eifach syn Weg gange
und heb denn dr Mehrheit ihres Recht gla —

Chueri. Ganz richtig bimerkt —

Nägel. Jä, aber warum redt' mer denn vunere Gotterie gegenüber dem
neue Polizeipräsident.

Chueri. Warum ächt ä? — Will em Niemer heb welle Götli sy! Das isch!

Briefkasten der Redaktion.

Origenes. An aufgegebenen Adresse besorgt. Für Neuestes besten Dank. —
R. S. i. Z. Wenn ein Italiener ein schlechtes Deutsch schreibt, erlauteu wir
uns darüber zu lachen; aber gerade jetzt liegt uns ein Mästerchen vor, welches
ein nicht besonders günstiges Licht auf das verlangte „Französisch“ gewisser Post-
angestellten wirft. „Aux Autorités Communales, Wittikon, Zurich“ kommt
ein Brief; da wird Wittikon gestrichen, dafür Weidikon gesetzt und der Brief
wandert mit dem ergöcklichen Grunde „Kein solcher in Wittikon“ über den Bach.
Peter. Dank und Gruß. — P. S. i. C. Wir erwarten immer Ihren Semester-
brief. Aus Versehen ist die Chiffre das letzte Mal weggeblieben. — S. i. Z. Das
„Nidisch“ ist nicht übel, aber als Fehler dürfen wir es nicht anpaffen. — Er.
i. B. Bei solchen Dingen will man nicht gerne das Opfer einer Mystifikation
sein und deshalb verlangt man Persönlichkeiten. — An: i. M. Warum dem
Komite einen Vorwurf machen, wenn es den übrig gebliebenen Festwein verkauft;
würde Jhnen ein s statt f besser dienen? Angenehmer wär's schon. — J. U.
B. i. B. Nicht übel; aber wir können nichts versprechen. — S. R. i. B. Wenn
dieser Gasthof wirklich so vortrefflich gehalten wird, hätte man zur Erhöhung
des Reizes seinen Namen schon ausschreiben dürfen, gerade wie Sie den Jhrigen
auch.